

TSCHERNOBYL-KINDERHILFE e.V. NEUSTADT / COBURG

1. Vorsitzender: **Dieter Wolf**



Heusingerstrasse 4
96465 Neustadt
Telefon und Fax 09568 / 47 09
www.tschernobylhilfe-neustadt.com



Spendenkonto:

Sparkasse Coburg-Lichtenfels
IBAN: DE68 7835 0000 0000 3735 55
BIC: BYLADEM1COB
e-Mail: dieterwolf@necnet.de

Neustadt im August 2016

Bericht über unsere 40. Hilfsaktion in der Ukraine

Teilnehmer: Dieter Wolf, Edgar Belg und Bettina Schwirz

Zeitraum: 13.08. bis 22.08.2016

Kein Jahrestag zum Feiern

Am 26. April vor 30 Jahren explodiert im ukrainischen Kernkraftwerk Tschernobyl (in der ehemaligen Sowjetunion) ein Atomreaktor und radioaktives Material trat aus. Eine riesige Wolke aus frei gesetzter Radioaktivität verteilte sich über ganz Europa. Besonders betroffen waren und sind Weißrussland, die Ukraine und Russland. Menschen in aller Welt waren erschüttert.

Mit einem Radius von 30 Kilometer um den Reaktor wurde eine Sperrzone errichtet. Darüber hinaus wurde eine Fläche von insgesamt 162.000 km² radioaktiv verseucht. Neun Millionen Menschen waren betroffen, davon verloren 400.000 ihre Häuser und Wohnungen.

Die hohen Halbwertszeiten der ausgetretenen radioaktiven Stoffe sorgen dafür, dass auch nach 30 Jahren die Situation in den belasteten Gebieten immer noch brisant ist. Viele Familien werden auch weiterhin mit den gesundheitlichen Folgen dieser unsäglichen Katastrophe neu belastet.

Ob Kinder oder Eltern - Missbildungen, Krebserkrankungen und Tod gehören hier leider weit häufiger zu den Familienschicksalen dazu als anderswo.

Um in diesen betroffenen Regionen den oftmals schon vergessenen Opfer der Tschernobylkatastrophe langfristig zu helfen, hat unser **Vorsitzender Dieter Wolf vor 20 Jahren unsere Tschernobyl-Kinderhilfe ins Leben gerufen.**

So konnten sich in den vergangenen 20 Jahren insgesamt 410 Kindern aus den verstrahlten Gebieten der Ukraine in der Region um Neustadt bei Coburg vier Wochen lang erholen. Durch den direkten und engen Kontakt zu einigen armen Dörfern in den belasteten Gebieten, werden dort Schulen und Kindergärten aber auch einzelne extrem bedürftige Familien von unserem Verein unterstützt, um somit den Kindern auch in ihrem Alltag ein Stück zu helfen.

Unsere 40. Reise in die Ukraine.

Wir haben vor, auf dieser Reise 5 Dörfer zu besuchen, um uns mit ehemaligen Gastkindern zu treffen und natürlich um unsere Kindergruppe für das nächste Jahr zusammen zu stellen. Entsprechend der Vorschlagslisten besonders bedürftiger Kinder, die für uns von der jeweiligen Schule und dem Dorfrat erstellt wurden, werden wir diese Kinder in ihrem Zuhause besuchen. Die Eltern und Kinder können uns somit kennen lernen und wir machen uns ein Bild von den einzelnen Lebensumständen der Kinder, um die bedürftigsten Kinder auszuwählen. Konfrontiert werden wir mit Armut, Schmutz und Hoffnungslosigkeit und viel zu oft Eltern, die im Alkohol Zuflucht gefunden haben.

Fahrt nach Visock

Wir werden am Flughafen Borispol in Kiew von Valentina, der Schuldirektorin von Visock abgeholt und fahren gemeinsam Richtung Nordwesten in das Dorf Visock. Unser Fahrer Andrej ist sonst per LKW in Europa unterwegs, seine routinierte und sichere Fahrweise lässt uns während der über 6stündige Fahrt entspannt zurück lehnen.

Mitten in der Nacht kommen wir am Zielort an und werden von vielen Freunden und Bekannten begrüßt. Auch Vika ist da, eins unserer Gastkinder von diesem Sommer. Sie ist extra mit Ihren Eltern ins Dorf gekommen und hat auf uns gewartet. Wir werden von ihr nach ukrainischer Tradition mit selbstgebackenem Brot willkommen geheißen.

Trotz später Stunde ist zum Schlafen noch keine Zeit. Wir sitzen in großer Runde in Nadjas Wohnstube um den voll gedeckten Tisch. Erst müssen alle Neuigkeiten ausgetauscht werden, Essen, Trinken und Lachen darf dabei nicht fehlen.

Nadja und Valentina sind unsere wichtigsten Kontaktpersonen und Helfer im Dorf und über die Jahre zu Freunden geworden. Wir werden die nächsten drei Tage bei Nadja wohnen. Sie ist froh, dass mal wieder Leben im Haus ist. Vor anderthalb Jahren war Ihr Mann verstorben, nun muss sie sich im Alter allein um Haus und Hof kümmern. Von den generell sehr spärlichen Renten kann man nicht leben, so sind die Menschen auf dem Land Selbstversorger und was übrig bleibt wird getauscht oder in der Stadt auf dem Markt verkauft. Trotz der schweren körperlichen Arbeit reicht es Nadja nicht aus, sich nur um sich selbst zu kümmern. Sie engagiert sich im Dorfrat und versucht anderen zu Helfen. Das war natürlich vor 8 Jahren als wir Nadja und ihren Mann kennenlernten die beste Basis für eine Zusammenarbeit.

Ohne die Menschen, die über ihren Tellerrand hinaus schauen und denen man vertrauen kann, könnten wir unsere Hilfsaktionen in diesen Dörfern gar nicht durchführen. Und würde es mehr von diesen Menschen geben, vor allem in der Politik, dann wären unsere Hilfsaktionen gar nicht mehr erforderlich.



Hoffen auf Zukunft

Die nächsten zwei Tage begleitet uns Oksana als Dolmetscherin. Die junge Frau stammt aus dem Dorf und ist gerade auf Besuch bei Ihrer Familie. Sie hatte auf Lehramt studiert, sieht aber in ihrem Land keine Zukunft. Um Ihre Sprachkenntnisse zu trainieren ist sie erst mal als Au Pair ins Ausland gegangen. Auch Ihr Bruder wollte der Armut entfliehen und etwas aus seinem Leben machen. Nach seinem erfolgreichen Informatikstudium konnte er in seinem Beruf nicht von seinem Einkommen leben und arbeitet nun als Fliesenleger.



Am Vormittag wollen wir in das Nachbardorf Werbiwka. Die Straße dorthin ist uns wohl bekannt, eine Buckelpiste ohne Gleichen.

Am Kindergarten werden wir von einigen unseren ehemaligen Gastkindern der letzten Jahre erwartet und herzlich begrüßt.



Die Leiterin des kleinen Kindergarten - ein kleines Haus mit drei Räumen, zeigt uns die Spielsachen, die Sie über unsere Spendenlieferungen erhalten hat. Auch der Direktor der kleinen Dorfschule möchte von unserem Verein unterstützt werden. Er bittet uns in seine Schule, ein kleine, sehr bescheiden aber liebevoll eingerichtete Schule. Um nachhaltig zu helfen haben wir bereits unsere Projekte, mit zu vielen Projekten würden wir uns jedoch verzetteln. Dennoch geben wir unsere Zusage, bei der nächsten Hilfslieferung in dieses Dorf auch Lern- und Spielmaterial für diese Schule mitzuschicken.



Hier im Dorf suchen wir 8 Kinder auf, die uns für die nächste Kindergruppe vorgeschlagen wurden. Armut und Arbeitslosigkeit sind in solch abgelegenen Dörfern Standard. Hier könnten wir eigentlich alle Kinder zu einem Genesungsaufenthalt einladen, dennoch versuchen wir zu differenzieren und konzentrieren uns auf die Allerbedürftigsten.

Für den Nachmittag haben wir auf der Kinderliste in Visock 22 Kinder stehen, aus Erfahrung wissen wir, das wird nicht zu schaffen sein. Man geht hier nicht von einem Haus ins nächste, die Dörfer sind weit auseinander gezogen, manche Hütte steht irgendwo am Feld- oder Waldrand, dazwischen ist sumpfiges Gebiet.

Neben extremer Armut sehen wir auch einige wenige neu umgebaute Häuser, zum Teil auch isoliert, neue Fenster und Türen, mit genügend Platz, so dass jedes Kind auch sein eigenes Bett hat. Hut ab vor den Eltern, die es schaffen aus dem Dreck heraus zukommen und wir freuen uns für jedes einzelne Kind das ein ordentliches Zuhause hat. Einige Kinder erzählen uns, dass die Eltern arbeitslos sind aber im Wald arbeiten. Wir bezweifeln allerdings, dass man mit Beeren-, Pilzen- und Kräutersammeln ein Haus renovieren kann. Hohe Arbeitslosigkeit fördert natürlich Schwarzarbeit und sonstige Einnahmequellen, so auch wenn es um Bodenschätze wie Bernstein geht.



Auch diesmal treffen wir auf Kinder, die bei Ihren Großeltern oder bei Verwandten aufwachsen, da den Eltern das Sorgerecht entzogen wurde. Wenn wir nachfragen ist immer wieder Alkohol die Ursache. Auch Jana lebt aus diesem Grund in einer Pflegefamilie, es sind entfernt Verwandte von ihr und sie ist nicht das einzige Pflegekind in der Familie.

Und Nastija wird nach den Ferien auch bei den Großeltern leben, sie weiß es zu diesem Zeitpunkt allerdings noch nicht. Die Eltern haben sich getrennt und da die Mutter für den Lebensunterhalt in Kiew arbeitet, kann sie sich vorerst nicht selber um ihr Kind kümmern.

Bevor wir für heute Feierabend machen nehmen wir noch eine kurze Einladung im Haus von Andrij dem Dorfpfarrer an. Ihr religiöser Glaube ist hier für viele Menschen die einzige Hoffnung. Andrij ist sehr interessiert an unserer Arbeit und spricht uns seine Hochachtung aus. Er sieht wie vielen sehr armen Familien wir im Dorf bereits geholfen haben. Seine Frau ist Lehrerin und sie bestätigt uns, dass viele der Kinder nach Ihrer Rückkehr vom Genesungsaufenthalt in Deutschland mit einer ganz anderen Motivation in die Schule gehen. Gern würde sie auch ihren Sohn mitschicken können. Wir sitzen in einem sehr sauberen und gemütlichen Zimmer und erzählen von den vielen schlimmen Zuständen, die wir heute bei unseren Kinderbesuchen gesehen haben.

Am Abend sind wir bei Valentina der Schuldirektorin eingeladen, ihre Tochter Vera hat für uns gekocht.

Wir hatten Vera, ihren Mann und ihren Sohn bereits vor zwei Jahren kennen gelernt. Damals waren sie aus ihrem Zuhause im Donetzk aus Angst um ihr Leben aufs Dorf zu Ihrer Mutter geflüchtet. Sie haben damals nur mitgenommen, was ins Auto passt und alles andere wurde zurück gelassen. Nur solange, wie der Krieg dauert und dann zurück, beim Aufbau helfen und auch wieder in ihr Leben zurückkehren. Der Krieg dauert aber noch an und so leben sie immer noch im Haus der Mutter, zur dritt im ehemaligen kleinen Kinderzimmer. Weder Vera noch ihr Mann haben bisher eine neue Arbeit finden können. Ihre Hoffnung auf ein gutes Ende im Osten der Ukraine haben sie nicht verloren.



Es sind Ferien, dennoch ist am Montagvormittag in der Schule Hochbetrieb. Für uns haben Lehrer, Schüler und Eltern ein Schul- und Sportfest auf die Beine gestellt. Wir treffen auf so viele unserer ehemaligen Kinder aus den letzten sieben Jahren, die aus den beiden Dörfern Visock und Werbiwka bei uns zu Gast waren. Die Freude über dieses Treffen ist riesig. Mit Sportspielen, einem Basketballspiel der Schulmannschaften und einem gemeinsamen Imbiss vergeht die Zeit



viel zu schnell. Auch Vertreter von der Zeitung sind da und möchten über unseren Verein und unserer Arbeit in ihrer Region berichten. Sie wollen die Deutschen kennen lernen, die seit Jahren in diese entlegenen Dörfer kommen um ihren Kindern zu helfen. Am Nachmittag auf dem Dorfplatz laden wir die Kinder, die noch nicht nach Hause gegangen sind, auf ein Eis ein.

Maxim ist ebenfalls dabei, er führt uns voller Freude die Beweglichkeit seiner fünf Finger an seiner vollkommen geheilten Hand vor. Beim Genesungsaufenthalt im vergangenen Jahr hatten wir nicht nur Angst um den Erhalt seiner Hand sondern auch Angst um sein Leben. Er war mit einem total zerfetzten Finger angereist und die Blutvergiftung hatte bereits eingesetzt. Schnelles Handeln, zwei Operationen und drei Wochen Krankenhaus haben sein Leben gerettet und seine Hand erhalten. Und durch die gute Arbeit der Ärzte im Coburger Krankenhaus konnte sogar der Finger wieder vollständig verheilen.



Wir wollen noch einen alten Bekannten besuchen – Sascha, er ist seit 2012 querschnittsgelähmt. Jedes Mal wenn wir im Dorf sind, besuchen wir ihn auch. Besuch ist eine der seltenen Abwechslungen für ihn. Bisher war die Familie vollkommen resigniert, da er mit dem Befund der Querschnittslähmung keine weitere medizinische Betreuung erhalten hatte. Die Jahre verbrachte er bewegungsunfähig in seine Bett in einem sehr kleinen heruntergekommenen nicht isolierten Kämmerchen.



Im letzten Winter wurde im Haus umgeräumt und er hat ein anderes besser beheizbares Zimmer bekommen, sogar frisch tapeziert. Wir werden heute sogar mit einem Lächeln und strahlenden Augen begrüßt. Sascha war im Frühjahr zu einer Reha und hat dort gelernt das verbliebene Bewegungspotential seiner Arme zu trainieren und zu nutzen. Für ihn ist es ein großes Stück gewonnene Freiheit.

Am Abend sitzen wir im Garten vor dem Haus, um den letzten Abend im Dorf mit Freunden und Bekannten zu verbringen. Eine Frau kommt zu uns rüber und überreicht einen großen Krug selbstgekochten Obstsaft. Auf Deutsch wiederholt sie immer wieder „Danke!“. Es ist die Mutter eines unserer früheren Gastkinder. Anton war 2010 zum Genesungsaufenthalt bei uns, darüber ist sie auch nach Jahren noch voller Dankbarkeit. Wir überreden sie zu bleiben und haben einen sehr unterhaltsamen Abend. Seit einigen Jahren lernt sie zu Hause für sich mit ein paar alten Lehrbüchern

und deutschen Fernsehsendungen Deutsch. Sie ist überglücklich ihre Sprachkenntnisse unter Beweis zu stellen.

Spuren hinterlassen

Am Dienstag geht es nach dem Frühstück wieder in Richtung Südosten in das Dorf Fedoriwka im Schytomyrer Gebiet. Im Lauf der letzten 10 Jahre hat sich hier aus einzelnen Hilfsaktionen eine Partnerschaft entwickelt und es konnten somit auch langfristige Projekte in der Dorfschule, dem Kindergarten und dem Jugendklub in Angriff genommen werden.

Wir finanzieren das Material und die Dorfgemeinschaft übernimmt die Arbeitsleistungen.

Als wir am Nachmittag im Dorf ankommen werden wir gleich auf dem Dorfplatz von einer großen Kinderschar in Empfang genommen. Sie haben hier bereits seit Vormittag auf uns gewartet. Wir werden umringt und umarmt. Bei einer so herzlichen und stürmischen Begrüßung kann einem nur das Herz aufgehen.

Wir beziehen wieder im „Hotel Nila“ unser Quartier. Nila arbeitet im Dorfrat, ist unsere Kontaktperson, unser zuverlässiger Vereinshelfer und gute Freundin. Es ist eine gewachsene Freundschaft, denn vor 10 Jahren stand sie uns noch sehr skeptisch gegenüber. „Warum wollen diese Leute uns helfen, ist auf sie Verlass und werden sie mit unseren Kindern gut umgehen?“ Das Vertrauen ist auf beiden Seiten gewachsen und sind wir im Dorf, dann überlässt sie uns schon seit einigen Jahren ihre Wohnung, zieht selber mit Mann und Kind zu ihrem Vater. Ein Freundschaftsbeweis, den wir sehr zu schätzen wissen.

Natalija, die Direktorin der Dorfschule, lädt uns in Schule und Kindergarten ein. In den Sommerferien sind die Schulen in der Ukraine immer Bauplätze. Es wird repariert und renoviert aber nicht von Handwerkern, sondern von Lehrern und Eltern. Hier in Fedoriwka ist es ebenso, mit einem Unterschied, nicht die Eltern allein müssen für das notwendige Material aufkommen, denn wir unterstützen diese Schule. Tische und Stühle für die Klassenräume, Kühlschrank und Boiler für die Küche, Heizkörper für die Unterrichts- und Kindergartenräume waren unsere Beiträge aus den vergangenen Jahren. Diesen Sommer sind endlich die Toiletten dran. Wir finanzieren wieder das Material und die Installation erfolgt in Eigenleistung. Es ist jedoch eine größere Aktion als vermutet, da auch die Zu- und Ableitungen total marode sind. Als wir uns die Baustelle ansehen, ist Natalija ihr Mann fleißig am Werkeln, denn in drei Wochen sollen der Waschraum und die Toiletten für den Kindergartenbereich fertig sein.



Manch schlimme Zustände gehen einem nicht mehr aus dem Kopf

Am Mittwoch sind wir in einem der Nachbardörfer in Worobji unterwegs, die dortige Schuldirektorin Olga begleitet uns, acht Kinder stehen auf unserer Liste.

Taja lebt mit ihren 8 Geschwistern und ihren Eltern in einem Haus mit 2 Wohn-/Schlafräumen. Anhelina hat 6 Geschwister, hier ist es wenigstens etwas aufgeräumter. Und Anatoli lebt mit seiner Mutter, seinen 3 Geschwistern und dem Bruder der Mutter in einem einzigen Zimmer, ohne Küche, Bad und Flur. Ein eigenes Bett, dafür reicht gar nicht der Platz. Die Toilette und Sommerküche, ist über den Hof.



Etwas abgelegen im Wald wollen wir noch ein Mädchen aufsuchen. Das was wir erleben, darauf sind wir in keiner Weise vorbereitet, auch wenn wir wissen, dass die Eltern Alkoholiker sind. Ein verwahtes Haus, Türen und Fenster kaputt. Im Hof eine schwächliche Frau total teilnahmslos und ein junger Mann in Lumpen, er kann sich nicht auf den Beinen halten, kriecht zum Teil auf allen Vieren herum und schlägt seinen Kopf immer wieder an die Wand. Als wir nach Julia fragen kommt ein Mädchen heraus und sagt, dass sie ihre Schwester holt und rennt in den Wald. Wir versuchen uns währenddessen mit der Mutter zu unterhalten aber nach ein paar Sätzen erinnert sie sich schon nicht mehr daran, wer wir sind und starrt nur vor sich hin. Die Schwestern kommen zurück und wir fragen die Mädchen, ob wir ins Haus dürfen. Die Wände schwarz von Schmutz und Schimmel, die spärlichen Möbel ebenso kaputt und schmutzig.



Auch die Mutter und der junge Mann folgen uns ins Haus. Im Raum sind noch mehrere Personen, die Familienverhältnisse für uns nicht so offensichtlich. Es kommt zum Handgemenge, der junge Mann schlägt nicht nur wild um sich sondern auch auf die Frauen im Raum. Dieter stellt sich zwischen ihn und die Mädchen, damit diese wenigstens im Moment außer Reichweite sind. Auf unsere Fragen antwortet Julia sehr einsilbig. Auf unsere abschließende Frage, ob sie im nächsten Sommer verreisen

möchte, sagt sie nein. Die Angst steht ihr im Gesicht. Sie kann sich nicht vorstellen, dass es woanders keine Gewalt gibt. Als wir ihr erzählen, dass noch mehrere Kinder aus Ihrer Schulklasse mitreisen werden, wurde aus dem Nein ein Vielleicht. Als wir wieder draußen sind, hat jeder von uns erst mal einen Kloß im Hals und Tränen in den Augen. Auch wenn wir es gerade erlebt haben, ist es für uns unvorstellbar, dass Kinder unter solchen Lebensumständen aufwachsen müssen. Wir sind auch empört, warum reagieren hier die Behörden nicht. Die Schuldirektorin sagt uns, dass es den Kindern in einem Heim noch schlechter gehen würde. Es ist leider nicht das erste Mal, dass wir das hören. Das Dorf versucht zu helfen und die Kinder werden von Lehrern und Dorfbewohnern mit Kleidung und zum Teil mit Lebensmitteln versorgt. Auf dem Weg zurück in das Dorf treffen wir auf den Vater von Julia, auch er ist nicht ganz nüchtern aber wir können uns mit ihm unterhalten. Wir stellen uns vor und fragen ihn, ob er seine Zustimmung gibt, dass Julia nächsten Sommer mit den anderen Kindern mit nach Deutschland reisen darf. Seine Sorge, dass sein Kind nicht zurückkommt, versuchen wir ihm zu nehmen und erzählen ihm, dass wir bereits seit über 10 Jahren Kinder aus dieser Region zu einem Genesungsaufenthalt einladen.

Wir hoffen, dass er sich in den nächsten Tagen noch an unsere Begegnung und unser Gespräch erinnert.

Am Nachmittag sind wir wieder in Fedoriwka und sind zu einem Fußballspiel eingeladen. Beim morgendlichen Rundgang durch das Dorf war uns bereits aufgefallen, dass auf dem Fußballplatz neben der Schule die Linien frisch mit Asche gezogen wurden und um den Platz das Unkraut geschnitten wurde.

Zuerst gibt es ein Spiel der Kinder und bald ist auch Edgar mit von der Partie. Nachfolgend stellen die Spieler des Dorffußballvereins ihr Können unter Beweis. Sie spielen gut und unsere beiden Fußballexperten Dieter und Edgar sind echt begeistert. Mit dem Spiel will sich der Verein für die Unterstützung bedanken. Sie wurden über Dieter Wolf mit Trikots vom FC-Bayern München ausgestattet und sind seit dem in der Region als die Bayern aus Fedoriwka bekannt.

Am Donnerstag fahren wir in das Nachbardorf Ukrainka, wir werden vom Dorfratsvorsitzendem und der Schuldirektorin Nadija abgeholt. Hier suchen wir 7 Kinder auf und anschließend treffen wir an der Schule unsere Gastkinder aus diesem Dorf von diesem Sommer. Wir haben wieder für jedes Kind ein Fotobuch vom Genesungsaufenthalt dabei. Mit den ersten Fotos sind die Kinder gedanklich bereits wieder in Franken und ihren dortigen Erlebnissen. Sie wollen uns ihre Schule zeigen. Fußböden und Treppen sind frisch gestrichen und es riecht noch intensiv nach Farben. Am Aushang mit den besten Schülern der Schule erkennen wir Vika auf einen der Fotos wieder. Sie war bei der diesjährigen Kindergruppe mit dabei, ein sehr ruhiges und zurückhaltendes Mädchen, selten ein Lächeln. Vielen der Kinder ist bewusst, dass die Schule für sie die Chance ist, es vielleicht doch einmal aus dieser Armut zu schaffen.

Wieder in Fedoriwka gibt es am Nachmittag auf dem Dorfplatz mal wieder für alle Kinder Eis. Wir wollen aber auch noch Micha besuchen, für uns der Junge aus dem Wald. Er lebt mit seinem Bruder bei den Großeltern, das Haus ein Stück vom Dorf entfernt im Wald. Sein Vater seit Ewigkeiten im Gefängnis, seine Mutter vor einigen Jahren in Folge ihres ständigen Alkoholkonsums verstorben. Micha ist bisher das einzige unserer Gastkinder, welches wir nie zum Lachen gebracht haben. Seine frühen Erfahrungen haben ihn zu sehr geprägt. Er war vor zwei Jahren bei uns und seit dem halten wir auch den Kontakt zu ihm. Bevor wir uns auf dem Weg machen, kaufen wir in dem Dorfladen für ihn ein – Wurst, Käse, Butter, Nudeln, Tee, aber auch Kekse, Schokolade, Chips und Cola kommen in den gut gefüllten Beutel - Dinge die es bei ihm zu Hause selten oder gar nicht gibt. Am Haus hat sich

einiges geändert, der Großvater hat zwei Zimmer angebaut, noch im Rohbau. Er weiß, dass seine Enkel es im Leben besonders schwer haben werden aber sie sollen wenigstens ein Zuhause haben.

Am Freitagmorgen nutzen wir die Zeit für einen Spaziergang durch das Dorf. Die Nachbarskinder Andrej und Ihor holen sich gerade ihr Frühstück, eine Handvoll Mirabellen vom Baum an der Straße. Wir kennen die Verhältnisse bei ihnen zu Hause und wissen, dass die Kinder meist Selbstversorger sind. Manche Tage können sie nur das essen, was sie in der Natur finden und was ihnen die Nachbarn zustecken. Mit Ihor an der Hand gehen wir wieder im Dorfladen einkaufen. Ihor darf selber aussuchen - Wurst, Butter und Brot – seine Augen strahlen. Wir ergänzen, bis der Einkaufsbeutel randvoll ist. Den großen Beutel mit beiden Armen vor der Brust tragend bringt er seine Schätze nach Hause und singt dabei sein Brotlied „Chleb! Chleb! Chleb!“

Vor unserer Unterkunft werden wir bereits erwartet. Wir erkennen den hochgewachsenen Jungen nicht, vor 7 Jahren war er ja auch noch ein Kind. Als er 2009 bei uns war, hatte sich besonders Heinz Wolf diesen schwächlichen zurückgezogenen Jungen angenommen. Seit 6 Jahren wohnt er nicht mehr im Dorf, als er jedoch erfahren hatte, dass wir zur Zeit in Fedoriwka sind, ist er, „nur“ um uns zu begrüßen und im Nachhinein Danke zu sagen, extra mit dem Bus angereist.

Wir erleben immer wieder, dass für fast alle Kinder der Genesungsaufenthalt über unseren Verein das einschneidendste Erlebnis ihres Lebens ist. Neben Lebensfreude und Hoffnung nehmen die meisten Kinder auch den Vorsatz mit, aus ihrem Leben etwas zu machen und nicht wie viele der Elterngeneration im Alkohol zu versumpfen. Bei einigen unserer ehemaligen Gastkinder erleben wir eben auch nach Jahren diese Dankbarkeit.

Solche Begegnungen bestärken uns, dass unser Konzept nicht ganz verkehrt sein kann. Denn gerade am Vorabend hatten wir uns darüber unterhalten, ob es für ein Kind wie Julia aus Worobji gut ist, wenn wir sie für 4 Wochen aus diesem katastrophalen Milieu heraus nehmen, sie danach aber wieder genau da weiter leben muss.

Wir wollen uns auch in Fedoriwka noch einige Kinder anschauen und sind schon wieder mit dem Thema Alkohol konfrontiert. Auf unserer Liste steht Diana, wir kommen aber nicht in die Wohnung rein, sie ist verschlossen. Die Nachbarn sagen, dass die Familie zu Hause ist, die Eltern aber betrunken sind und sich eingeschlossen haben. Ein paar Stunden später bekommen wir einen Anruf von den Nachbarn, dass der Vater die Wohnung verlassen hat und wir jetzt schnell kommen sollten, um mit der Mutter und dem Mädchen zu sprechen. Die Wohnung, ein Zimmer und Küche, ist dreckig und stinkig, die Gemeinschaftstoilette auf dem Gang. Es gibt kein Strom in der Wohnung, der wurde schon lange abgestellt, da Rechnungen nicht bezahlt werden. Den kommenden Winter ohne Licht und vor allem ohne Heizung zu überstehen - keine guten Aussichten – aber mit genügend Wodka kann man darüber nicht nachdenken.



Am Nachmittag gibt es einige Überraschungen für uns - ein Fest am Jugendklub. Wir treffen Sascha die Deutsch- und Englischlehrerin aus Irscha wieder. Wir hatten die junge Frau vergangenen Herbst kennen gelernt. Viele ihrer Schüler sind unsere ehemaligen Gastkinder. Auf dem Platz vor dem Jugendklub wimmelt es von Kindern und wir sind sofort umringt von vielen „unserer“ Kinder. Auch aus den Nachbardörfern sind die Kinder gekommen, Kinder die in den letzten 5 Jahren zu

unseren Gastkindern gehörten. Es sind Bänke und Stühle aufgestellt, wir bekommen die Ehrenplätze. Mit Liedern, Gedichten und Tänzen bekommen wir von den Kindern ein tolles Kulturprogramm geboten. Es ist ein wirklich schöner Nachmittag.

Als wir am nächsten Tag das Dorf verlassen und zurück nach Kiew fahren verabschiedet sich der Dorfratsvorsitzende Sascha von uns unter anderem mit den Worten, dass wenn wir abreisen auch die Kinderansammlungen auf dem Dorfplatz und das laute Kinderlachen verschwindet. Er sagt, die Kinder sind wie die Blumen, mit unserem Eintreffen im Dorf blühen sie jedes Mal auf.

Keine zufälligen Entscheidungen

Von den vielen Kindern die wir besucht haben werden wir nur 20 Kinder für den nächsten Sommer für einen 4wöchigen Genesungsaufenthalt einladen können. Dabei würden wir sie liebend gern alle einladen. Wir haben gesehen, unter welch extrem armen Verhältnissen sie aufwachsen, wie wenig Hoffnung ihnen auf ein besseres Leben bleibt und dann noch mit der atomaren Strahlung in ihren Heimatregionen belastet sind.

Um weiterhin diesen Kinder einen so dringend notwendigen Genesungsaufenthalt zu ermöglichen und ihnen wenigstens vier Wochen unbeschwerte Kindheit zu ermöglichen brauchen wir für unser gemeinnützige aufopferungsvolle Arbeit auch wieder Ihre Unterstützung.

B.Schwirz

Bitte unterstützen Sie uns weiterhin bei unserer nicht leichten Arbeit!



**Spendenkonto: Sparkasse Coburg Lichtenfels,
IBAN: DE68 7835 0000 0000 3735 55, BIC: BYLADEM1COB**

www.tschernobylhilfe-neustadt.com

e-mail: dieterwolf@necnet.de

find us on facebook: www.facebook.com/TschernobylhilfeNEC